

## Predigt über Jesaja 2,1-5

- 1 *Die Rede, die Jesaja, der Sohn des Amoz, geschaut hat über Juda und Jerusalem:*
- 2 *Es wird geschehen im Letzten der Tage:  
fest gegründet ist der Berg des Hauses des Ewigen,  
zu Häupten der Berge und erhaben über die Hügel,  
und strömen werden zu ihm alle Völker,  
und viele Nationen werden gehen und sagen:*
- 3 *lasst uns gehen und hinaufsteigen zum Berg des Ewigen,  
zum Haus des Gottes Jakobs,  
dass er uns lehre seine Wege  
und wir gehen auf seinen Pfaden,  
denn von Zion wird Weisung ausfahren,  
und die Rede des Ewigen von Jerusalem.*
- 4 *Und er wird richten unter den Völkern,  
ausgleichen zwischen vielen Nationen,  
ihre Schwerter schmieden sie um zu Pflugscharen,  
ihre Speere zu Winzermessern.  
Nicht erhebt Volk gegen Volk das Schwert,  
nicht mehr lernen sie Krieg.*
- 5 *Haus Jakobs, lasst uns gehen,  
gehen im Licht des Ewigen.*

Tischa b aw heißt der heutige Tag im jüdischen Kalender, der 9. Tag im Monat Aw. Heute gedenkt das jüdische Volk in aller Welt der beiden Zerstörungen des Tempels in Jerusalem und der ganzen Stadt, 586 v. u. Z. durch die Babylonier und im Jahre 70 durch die Römer, die beide an diesem Tag stattgefunden haben sollen. Und noch weitere Katastrophen der jüdischen Geschichte werden auf diesen 9. Aw datiert, so die Vertreibung der Juden aus Spanien im Jahr 1492. Es ist ein Tag des Fastens, des Innehaltens, der Besinnung, und in den Synagogen wird das biblische Buch der Klagelieder gelesen, in dem zwar Israel sich selbst die Schuld an der Katastrophe gibt, sich aber durch diese Einsicht nicht davon abhalten lässt, die Zerstörung der Stadt und das Elend ihrer Bevölkerung in deutlichen Worten zu beschreiben und zu beklagen. Doch bei aller Klage und ihr entgegen wird auch in diesem Buch daran festgehalten, dass der HERR, der Ewige, der Gott Israels seinerseits an seinem Volk festhält, seinen Bund mit ihm nicht aufgekündigt hat: Die Güte des HERRN ist es, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß, heißt es in der Mitte des Buchs.

Ähnlich verhält es sich im Buch Jesaja. In seinem ersten Kapitel, das war die prophetische Lesung am gestrigen Schabbat, heißt es: Euer Land ist verwüstet, eure Städte sind mit Feuer verbrannt; Fremde verzehren eure Äcker vor euren Augen; alles ist verwüstet wie beim Untergang Sodoms; es heißt da aber auch: Hätte uns der HERR Zebaoth nicht einen geringen Rest übrig gelassen, so wären wir wie Sodom und gleichwie Gomorra, also völlig am Ende. Und dann folgt im zweiten Kapitel jene strahlende Vision von der Weltbedeutung Zions und Jerusalems, der wir heute nachdenken.

Weltbedeutung, Bedeutung für viele Völker, hat dieser Ort, haben die nicht sehr große Stadt Jerusalem, das kleine Land Israel ja schon jetzt, eine angesichts der realen Verhältnisse groteske Bedeutung. Mag die arabische, mag darüber hinaus die islamische Welt in Vielem zerstritten sein und diesen Streit blutig austragen, worauf sich alle von Marokko bis Pakistan und Indonesien, die säkularen Nationalisten und die religiösen Gotteskrieger, die Sunniten und die

Schiiten, worauf sich auch hierzulande die Nazis und die von ihnen auf den Tod gehassten türkischen und arabischen Einwanderer und mit beiden auch noch viele Linke immer einigen können, ist der Hass auf Israel und die Juden überhaupt. Und da zu den Glaubenssätzen des Antisemitismus gehört, dass die Juden die Welt beherrschen, insbesondere die westliche und da wiederum besonders die Presse, wird dieser Hass nicht als Bedrohung einer kleinen Gruppe wahrgenommen, sondern als Gegenwehr gegen und Befreiung von einer Übermacht.

In Jesajas Vision aber hat dieser Ort positive Bedeutung für die Völker, wird zum Gegenstand der Hoffnung und Erwartung, zum Ort des Lernens. Denn dass da der Tempelberg alle anderen Berge und Hügel überragen wird, ist natürlich nicht räumlich physisch gemeint, sondern inhaltlich: dieser Berg und seine Bedeutung wird den Völkern imponieren, wichtiger sein als die sieben Hügel, auf denen das ewige Rom steht, von wo aus einst ein Weltfrieden, die pax romana, organisiert wurde, ein freilich durch Unterdrückung gesicherter Frieden; wichtiger auch als der griechische Olymp und seine vielerlei Götter und Göttinnen, mit dem sich bei der Erfindung der modernen olympischen Spiele – wir rufen die Jugend der Welt – Hoffnungen auf Weltfrieden verbanden, die freilich schon im ersten Weltkrieg, aber auch bei den Spielen 1936 und 1972 in unserem Land zerbrachen.

Eines Tages, so die prophetische Vision, sind die Völker mit ihrem Latein am Ende, mit ihrem Griechisch auch, sind mit ihren Wegen, auf Griechisch: Methoden, in die Irre gegangen, in Sackgassen geraten, verabreden sich daraufhin – lasst uns gehen und hinaufsteigen –, anderswo hinzugehen, zum Berg des Ewigen, zum Haus des Gottes Jakobs, um dort andere Wege zu lernen: dass er uns lehre seine Wege. Die Völker der Welt schauen auf diese Stadt und machen sich auf. Das Haus des Gottes Israels verstehen sie nicht als Tempel, den sie aufsuchen, um anzubeten, vielleicht selbst Juden zu werden, sondern als Lehrhaus für die Völker, die Völker bleiben, aber in die Judenschule gehen. Und so geht Weisung, Tora, vom Zion aus, das Wort des HERRN von Jerusalem – das Wort Gottes wird wirksam in aller Welt, das Wort des Gottes Israels in der Welt der Völker.

Ein erster Lernerfolg besteht darin, dass sie nicht mehr darauf bestehen, Recht zu haben und dieses Recht gegen die Rechtsansprüche anderer durchzusetzen, sondern das Richten diesem Gott überlassen: er wird richten unter den Völkern, ausgleichen zwischen vielen Nationen, und dieser Verzicht auf Selbstrechtfertigung und Rechthaberei klingt ähnlich der evangelischen Botschaft von der Rechtfertigung der Gottlosen durch Gott. Und so lernen die Völker nicht mehr Krieg, der ja heidnisch nicht ohne Anhaltspunkt als Vater aller Dinge gilt, lernen einen anderen Vater kennen, lernen daraufhin Wege des Lebens statt Wegen des Todes, die Umwandlung von Tötungsinstrumenten in Produktionsmittel guten Lebens: Schwerter zu Pflugscharen, Speere zu Winzermessern, und in dieser Doppelung klingt die Herstellung von Brot und Wein an, nicht zufällig Inbegriff von Gemeinschaft, nicht nur im Orient, nicht nur im Christentum: dass der Wein erfreue des Menschen Herz und das Brot des Menschen Herz stärke, besingt Psalm 104.

Die Vision vom Umschmieden der Schwerter in Pflugscharen war und ist unmittelbar einleuchtend: statt so viel Geld, Intelligenz, technische Raffinesse in die Produktion von Waffen zu stecken, sollte das alles doch dafür verwendet werden, dass alle Menschen nicht nur satt werden, sondern überhaupt ein gutes, ein frohes Leben haben. Muss man für diese schlichte Einsicht sich erst nach Jerusalem aufmachen und beim Gott Israels in die Schule gehen? Die atheistische, aber bibelkundige Sowjetunion, aus leidvoller Erfahrung nach Frieden strebend, fand dieses Bild auch ohne seinen biblisch theologischen Zusammenhang sprechend und schenkte den Vereinten Nationen in New York eine Skulptur, die diese Umschmiedung anschaulich macht. Und gerade da, bei den Vereinten Nationen in New York, scheiterte letzte Woche nach jahrelanger Vorbereitung der Versuch, den internationalen Waffenhandel zu begrenzen und völkerrechtlich zu regeln – vor vier Wochen hatten wir uns hier in einer politi-

schen Vesper damit beschäftigt. Zugleich blicken wir, sofern unsere Augen nicht durch die Londoner Spiele abgelenkt sind, voller Entsetzen nach Syrien, nach Aleppo, wo beide Seiten oder alle Seiten mit Waffen kämpfen, die sie ohne internationale Belieferung nicht hätten. Die prophetische Vision ist einfach, aber schwer zu machen.

Nach diesem Ausblick auf eine Art Völkerwanderung zum Zion, nach Jerusalem, diesmal nicht vereint im Hass und im Angriff und Ansturm, sondern vereint im Lernen, Umlernen und Umschmieden, schließt der Prophet mit einem Appell ans eigene Volk: Haus Jakob, lasst uns gehen im Licht des Ewigen. Auch wenn es einstweilen nicht danach aussieht, dass dieses Licht auch den anderen Völkern einleuchtet und sie aufklärt, lasst uns an dieser Vision festhalten und darum selbst in diesem Licht gehen.

Die verschiedenen biblischen Zeugen sind sich darin einig, dass die Erwählung, Erschaffung, Befreiung und Bewahrung Israels kein Selbstzweck ist, sondern Gottes Art und Weise, auch in aller Welt zu wirken. Die Völker, die mit Israel zu tun bekommen, sollen dadurch auch auf seinen Gott aufmerksam werden und auf dessen Wege und Ziele, Abrahams Nachkommen so zum Segen für alle Völker werden. Im zweiten Teil des Jesajabuchs wird Israel darum als Licht der Völker bezeichnet, Licht im Finstern, Hoffnung und Aufklärung. Das Neue Testament knüpft daran an, versteht die Vision von der Reise nach Jerusalem und so von der Ausfahrt des Wortes Gottes in alle Welt als Deutungsrahmen und Verstehenshilfe für die Jesugeschichte. Dazu ist Jesus gestorben und auferstanden, schreibt Paulus, dass der Segen Abrahams unter die Völker kommt. Einer seiner Schüler, der Verfasser des Epheserbriefs, redet uns Christen aus den Völkern als Leute an, die eine solche Reise nach Jerusalem ins Lehrhaus des Gottes Israels gemacht haben, die dabei sogar zu Einwanderern geworden sind: Einst wart ihr fremd und fern der verheißungsvollen Bundesgeschichte Israels, darum ohne Hoffnung und ohne Gott, ohne diesen Gott, jetzt aber, seit Jesus Christus, seid ihr nicht mehr Fremdlinge, sondern Mitbürger Israels und Gottes Hausgenossen – das war das biblische Motto der vergangenen Woche. Die heutige Epistel und der Wochenspruch aus dem Epheserbrief ziehen daraus Konsequenzen, wieder im Vergleich von einst und jetzt: einst wart ihr Finsternis, nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Wandelt als Kinder des Lichts – lebt also und handelt als Leute, die von diesem Licht, der Weisung vom Zion, aufgeklärt und orientiert sind.

Menschen, die von diesem Licht beeinflusst sind, werden selbst zum Licht für andere. Ihr seid das Licht der Welt, hörten wir vorhin aus der Bergpredigt, und: die Stadt auf dem Berg kann nicht verborgen sein. Jesus erinnert damit seine Jünger und das übrige Volk an ihre Rolle unter den Völkern. Es ist kein Zufall, dass Jesus bei Matthäus diese Grundsatzrede auf einem Berg hält. Dieser Berg erinnert zunächst an den Berg Sinai, wo Israel durch Mose die Tora erhielt – große Teile der Bergpredigt sind Interpretation der Mose-tora. Doch Matthäus verbindet den Berg Sinai mit dem Berg Zion – mit dem Ort, wo auch die Völker Weisung empfangen, die Stadt auf dem Berg, die nicht verborgen sein, jedenfalls nicht verborgen bleiben kann. Nach seiner Auferstehung trifft Jesus seine Jünger wieder auf einem Berg und sendet sie unter die Völker: lehret sie zu halten alles, was ich euch geboten habe.

Noch haben sich nicht ganze Völker aufgemacht, um in Jerusalem Weisung zu empfangen, die Wege des Gottes Israels zu lernen. Aber in fast allen Völkern der Welt gibt es Christen, Nichtjuden, die durch Jesus Christus zu Schülern in dieser Schule geworden sind. Sie sind, wir sind die Fraktion unter den Völkern, die bereits tun, jedenfalls tun sollen und können, was Jesaja für die Völker insgesamt voraussieht. Und so gilt auch uns der Appell des Propheten an sein Volk: Haus Jakob, lasst uns wandeln im Licht des HERRN. Am heutigen Tischa b Aw heißt das für uns: lasst euch weder von den Katastrophen der Vergangenheit noch von der bedrängenden Gegenwart und den düsteren Zukunftsaussichten abbringen von diesem Licht, sondern wandelt in ihm: handelt als Kinder des Lichts.

Amen.